

WAS JETZT BLÜHT

Diese Woche:
Kleiner Storchschnabel



SCHAAN – Die goldenen Herbsttage tun den Blauburgunderbeeren gut. In der kommenden Woche werden sie wohl in den meisten Weinbergen unseres Landes gewimmelt. Wohl kaum jemand achtet dann auf die spezielle Weinbergflora. Im Grünstreifen zwischen den Rebzeilen blühen jetzt noch einige Pflanzen. Eine davon ist der Kleine Storchschnabel (*Geranium pusillum*). Er kommt zerstreut von Schaan bis Balzers in den Rebbergen vor.

An Wegrändern und auf Schuttplätzen blüht auch noch im Herbst das kleinblütige Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*), und auf Wiesen finden wir einzelne Blüten des Wald-Storchschnabels (*Geranium sylvaticum*). In der Flora des Fürstentums Liechtenstein sind 12 Arten aus der Familie der Storchschnabelgewächse (*Geraniaceae*) dokumentiert. Der Kleine Storchschnabel bevorzugt vom Menschen beeinflusste Lebensräume und kommt auch auf Äckern und Schuttplätzen vor.

Die Stängel sind niederliegend oder aufsteigend und werden bis 30 cm lang. Sie sind wie die Blattstiele sehr kurz abstehend behaart. Die meist gegenständigen, handförmigen Blätter haben eine bis über die Mitte fünf bis siebenlappig geteilte Blattspreite.

Meistens sind es zwei Blüten, die das nächststehende Blatt nur wenig überragen. Ihre Kelchblätter haben eine 0,5 mm lange, aufgesetzte Spitze. Die blass lilafarbenen, vorne ausgerandeten Kronblätter sind bis vier Millimeter lang. Die Blüten besitzen meist zehn Staubblätter. Der Fruchtschnabel biegt sich aufwärts und bildet im Herbst ange-drückt behaarte Früchte.

Sowohl der wissenschaftliche Gattungsname «*Geranium*» als auch der deutsche Name Storchschnabel bezieht sich auf die Form der lang gestielten Frucht, in der man den gestreckten Hals eines Storks erkennen kann.

Das Ruprechtskraut wurde von Hildegard von Bingen und von Paracelsus als Heilpflanze erwähnt. Vermengt mit Weinraute und Minze solle es das Herz stärken und fröhlich machen. Die verbreitete einheimische *Geranium*-Art wird aufgrund ihres Gerbstoff-Gehalts auch heute noch als Heilpflanze verwendet, als Tee zum Spülen und Gurgeln bei Entzündungen im Rachenraum.

Seit mehreren Jahrhunderten werden verschiedene Storchschnabel-Arten als Gartenpflanzen geschätzt. Kreuzungen mit exotischen *Geranium*-Arten führten zu den bekannten, auch heute noch beliebten Balkon- und Fenster-Schmuckpflanzen.

Josef Biedermann

Diese Volksblatt-Rubrik wird vom Biologen Josef Biedermann betreut.

Rückfragen per E-Mail an:
josef.biedermann@LG-vaduz.li

VORTRAG

Homöopathische Heilmethode

TRIESENBERG – Am Donnerstag, 20. Oktober, um 20 Uhr, findet im Bärensaal, im Hotel Kulm, in Triesenberg, ein Vortrag über Homöopathie von der Homöopatin Helen Banzer statt. Der Eintritt beträgt 10 Franken. Der Frauenverein Triesenberg freut sich auf zahlreiche Interessierte. (PD)

KOPF DER WOCHE

Mister Miss

Leo Gassner, Triesenberg – Landwirt und erfolgreicher Braunviehzüchter



Eine grosse Nummer bei den Braunviehzüchtern im Land: Der «Füffzger» vor seinem Stall im «Forscht» in Triesenberg.

TRIESENBERG – Wohin man gelotst wird, wenn man in Triesenberg nach dem «Füffzger» fragt, beziehungsweise wo in der Walser Gemeinde ein «Star» wohnt?

• Martin Risch

Er ist ein «Bärger» durch und durch und würde für nichts in der Welt wo anders hinziehen. Sein Heim steht am äusseren, nördlichen Dorfteil von Triesenberg, dort wo die engen Kurven beginnen, die sich Richtung Schloss hinunter schlängeln. Wer nicht weiss wo, frage ganz einfach nach dem «Füffzger», den kennt hier oben jeder. Seit dem vergangenen Wochenende ist er auch im Unterland eine bekannte Nummer. Leo Gassner (46), verheiratet, Vater von drei Buben und mit Leib und Seele Landwirt.

«Füffzger», lacht Gassner bei der Begrüssung, nenne man ihn nach der Hausnummer seines Vaterhauses. Solche Verkürzungen waren früher üblich.

Die erste «Miss Liechtenstein» in Triesenberg

Wer sein Haus betritt, ist sofort im Bilde. Die Auszeichnungen für seine Leidenschaft, die Viehzucht zieren das Treppenhaus. Es sind reich verzierte Kuhglocken, die Gassner mit seinen erfolgreichen Braunviehzüchtungen errungen hat. Die letzte Auszeichnung erhielt er an der diesjährigen Prämierung vor einer Woche. Am Prämienmarkt im Unterland wurden im Ring über 480 Stück Braunvieh begutachtet, darunter die neun rangierten Kühe, je drei aus Steg, Oberland und Unterland. Gassners Züchtungen rangierten sich auf Platz eins und vier. Als erster Triesenberger holte er damit den

«Miss-Liechtenstein»-Titel in die Walser Gemeinde.

«Ja», sagt Gassner, er habe Glückwünsche von seinen Berufskollegen erhalten. Übertriebener Stolz zeigt er nicht. Man spürt, dass die Auszeichnung ihn freut. Nicht nur ihn, auch seine Frau, eine gebürtige Appenzellerin, die neben ihm am Küchentisch sitzt. Sie und der mittlere Sohn erklären begeistert, auf was es bei der Züchtung ankommt: «Format, Fundament, Euter, absolute Grösse ...» Der Laie hört und versteht nicht viel.

Vom «Stierastall» zum «Toro»

«Wir sind noch ein richtiger Familienbetrieb», sagt Gassner, gelernter Maurer. Seit 1986 arbeitet er nur noch als Landwirt. Damals baute er den Stall im «Forscht». Den Boden konnte er von seinem Onkel erwerben. Derzeit stehen 35 Grossvieh-Einheiten im Stall von Gassner. Er bewirtschaftet Boden zwischen 700 und 1700 Meter über Meer. Aufgewachsen ist er in der Gegend, wo heute der Triesenberger Sportplatz ist. Sein Vater war Pächter des so genannten «Stierastall», der vor Jahren dem neuen Schulhaus Platz machen musste.

Gassner blättert in einem Heft, «Toro», das Stiere aus aller Welt vorstellt. «Hier werden die Merkmale der Tiere erklärt, nach denen man die Zuchtauswahl vornimmt.» Heute geht die Zucht künstlich von statten, auf Bestellung. «Ganz früher war das noch anders», deshalb hiess der Stall, den sein Vater zur Pacht hatte, auch «Stierastall». Alle Bauern kamen mit ihren Kühen dorthin, wo die Fortpflanzung dann ihren natürlichen Verlauf nahm.

Die Sorgen des Unternehmers

Dazwischen liegen Welten. «Heute arbeiten Landwirte als

Unternehmer», sagt Gassner. Der Kostendruck hat auch im Stall Einzug gehalten. Um vom Land Direktzahlungen zu erhalten, müssen die Bauern alles genau dokumentieren, eine korrekte Buchhaltung führen.

Vieles hat sich für die Landwirtschaft verändert, nicht alles zum Guten. «Das Verständnis der Bevölkerung ist kaum mehr vorhanden», sagt Gassner. Wenn etwas landwirtschaftlicher Geruch in der Luft liege, würden umgehend Reklamationen laut. «Aber die Hangwiesen sollen dann alle schön gehegt und gepflegt sein», betont Gassner den Widerspruch.

Mehr Sorgen als die Geruchsverstimmungen macht Gassner der Milchpreis. Heute bekommt ein Liechtensteiner Bauer noch 65 Rappen. «Wenn der Preis noch tiefer sinkt, dann wirds langsam eng.» Für einen Arbeitstag von 5 Uhr morgens bis abends spät sollte unter dem Strich doch noch etwas übrig bleiben.

Trotz allem wiege die Freude an der Natur und der Umstand, dass er als Landwirt sein eigener Herr und Meister ist, mehr als alles andere.

«Wenn man Tiere im Stall hat ...»

«Es bleibt halt keine Zeit für Freizeit», sagt Gassner, aber mit einem Lächeln. Zwar ist er seit gut 25 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg, doch sonst gibt der strenge Tagesablauf keinen Freiraum.

Doch er hat sein Hobby eigentlich zum Beruf gemacht oder umgekehrt. Als sein Vater noch lebte, arbeitete Gassner im Winter beim Vaduzer Lift in Malbun. Sein Vater schaute derweil zum Vieh. «Damals bin ich so viel Ski gefahren, dass ich es heute eigentlich nicht vermisste», sagt Gassner. Und wenn

er einmal aus dem Dorf gehe, dann sei er im Kopf bald schon wieder zuhause. «Wenn man Tiere im Stall hat, dann kann man nicht kommen und gehen wie man will.»

Man stimmt ihm zu, vor allem auch, weil er ja derzeit die schönste Kuh des Landes im Stall hat. Ihr Name: «Star». Nomen est omen. Sie trägt heuer auch den Titel «Miss Euter» und «Miss Steg». Falls das Tier gesund bleibt, will Gassner mit ihr auch nächstes Jahr wieder «in den Ring steigen».

Flaches Land und das Problem

Am liebsten sei er im Steg, «dem schönsten Ort am Bärger», sagt Gassner. Liegt das vielleicht auch daran, dass er seine Frau dort kennen lernte, die damals in der Alp Valüna arbeitete?

Die beiden schmunzeln. Die Sonne wärmt durchs Küchenfenster, das einen herrlichen Blick aufs Rheintal frei gibt. Auch ein schöner Fleck, um zu wohnen? «Ja, wir haben das Haus 2002 gebaut», sagt Gassner, fast wunschlos glücklich.

Im Steg besitzt die Familie ein Maiensäss und dort verbringt Gassner und seine Familie eigentlich auch den ganzen Sommer beim Heuen. «Die im Tal mähen und heuen in wenigen Tagen, was wir hier oben, in Wochen unterbringen», sagt Gassner. Die steilen Hänge fordern ein Mehr an Einsatz. Deshalb auch sein Wunsch, wenn er einen frei hätte: «Flaches Land, das wäre mein Wunsch.» Obwohl, dann müsste er ja von Triesenberg wegziehen ...

ANZEIGE

236 0 111
Für Sie da. Rund um die Uhr. LKW